

LITERARISCHE VESPER IN JÜLICH:
LITERATUR MIT VESPERMAHLZEIT IN DER PAUSE

Kommentatoren ihrer Zeit: Literatur der Moderne zwischen
1919 und 1933, Tucholsky, Brecht, Kästner, Klabund und Co.

Eine Zeit, die literarisch experimentiert. Vom Expressionismus über den Dadaismus geht es in Richtung Neue Sachlichkeit. Ein scheinbar salopper, hingeworfener Ton, der möglichst viele Menschen erreichen sollte, deshalb gern in einer Alltagssprache im Stile einer Reportage geschrieben. Immer aber messerscharfe Beobachtung und ein Hingucken zu den Außenseitern, jenen, die nicht gerade die bessere Stulle im gesellschaftlichen Leben abbekommen haben. Die bestehenden Verhältnisse dürfen nicht hingenommen werden, darüber muss man schreiben, es auf die Bühne bringen oder im Film zeigen. So wie Brecht mit seiner „Kuhle Wampe oder wem gehört die Welt?“. Eine gerechtere Welt muss doch möglich sein, dafür gilt es sich einzusetzen. Ihr Stil, der hatte schon etwas Revolutionäres. 1919 waren einige Dichter in München diesem Traum nahe. Doch schnell war er ausgeträumt.

Alle Wege führten sie dann irgendwann nach Berlin. Hier schlägt der Puls der Zeit. Berlin wird die Schaltzentrale der Literatur. Der 24-jährige Brecht wird hier 1922 mit „Trommeln der Nacht“ seine erste Uraufführung realisieren und noch im selben Jahr dafür den Kleist-Preis erhalten. 1928 folgt ein großer Publikumserfolg mit der Dreigroschenoper. Es waren schwierige Zeiten in diesem schwierigen Land. Darüber schrieben sie und doch liebten sie es. 1929 schreibt der 1890 in Berlin geborene Tucholsky „Nun haben wir auf 225 Seiten Nein gesagt, Nein aus Mitleid und Nein aus Liebe, Nein aus Hass und Nein aus Leidenschaft – und nun wollen wir auch einmal Ja sagen. Ja –: zu der Landschaft und dem Land Deutschland. Dem Land, in dem wir geboren sind und dessen Sprache wir sprechen. [...] Und nun will ich euch mal etwas sagen: Es ist ja nicht wahr, dass jene, die sich „national“ nennen und nichts sind als bürgerlich-militaristisch, dieses Land und seine Sprache für sich gepachtet haben. Weder der Regierungsvertreter im Gehrock, noch der Oberstudienrat, noch die Damen und Herren des Stahlhelms allein sind Deutschland. **Wir sind auch noch da.** [...] Deutschland ist ein gespaltenes Land. Ein Teil von ihm sind wir. Und in allen Gegensätzen steht – unerschütterlich, ohne Fahne, ohne Leierkasten, ohne Sentimentalität und ohne gezücktes Schwert – die stille Liebe zu unserer Heimat.“ (in *Heimat*. In: *Deutschland, Deutschland über alles*. Berlin 1929, S. 226)

Freitag
06. September 2019
17.00 – 20.00 Uhr



Cover: Marix Verlag

Klabunds „Ich baumle mit de Beene“ zeigt, dass so mancher es verstand, mit einer gehörigen Prise Ironie und Witz zu schreiben. Ja, diese Prisen kennen auch die zwei jüngeren: Bertolt Brecht, 1898 in Augsburg geboren, und der 1899 in Dresden geborene Erich Kästner. So jung sie waren, das Schreiben verstanden sie beide. Dann kam die braunschwarze Zeit über alle. *An Hasenclever schrieb Tucholsky am 11. April 1933: „Dass unsere Welt in Deutschland zu existieren aufgehört hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Und daher: Werde ich erst mal das Maul halten. Gegen einen Ozean pfeift man nicht an.“* Mit dieser Veranstaltung sollen sie mit ihren Worten lebendig werden, in ihrer Zeit und darüber hinaus in unsere Gegenwart sprechen.

Leitung: Elke Bennetreu mit Team der Literarischen Vesper
Referentinnen: Margret Hanuschkin und Elke Bennetreu
Ort: Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Düsseldorfer Str. 30, Jülich
Gebühr: 8,00 € inkl. kleiner Vespermahlzeit
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 99660 oder eeb@kkrijuelich.de

Jedwededes blutgefügte Reich
Sinkt ein, dem Maulwurfshügel gleich.
Jedwededes lichtgeborene Wort
Wirkt durch das Dunkel fort und fort.“
Oskar Loerke 1884 – 1941

Endlich voran: Die schreibenden Frauen im 20er Jahrzehnt

Mascha Kaléko, Irmgard Keun, Else Lasker-Schüler, Anna Seghers

Die sogenannten „Goldenen Zwanziger Jahre“ waren auch goldene Jahre für viele Frauen, die sich als Schriftstellerinnen und Dichterinnen in dieser Zeit einen großen Namen machten. Da waren Mascha Kaléko und Irmgard Keun, die mit ihrer tiefgründigen Leichtigkeit genau den Ton der Zeit trafen und die modernen Frauen und Männer ansprachen, die nach dem Krieg neue Wege suchten und ein ganz neues Lebensgefühl entdeckten. So wurden sie bald Bestseller-Autorinnen.

Eine junge Mainzer Schriftstellerin „aus gutem Haus“ veröffentlichte ihre ersten Werke unter dem Pseudonym A. Seghers und wurde für einen Mann gehalten. Großes Erstaunen bei ihren ersten öffentlichen Auftritten: Eine schöne junge Frau gewann 1928 den Kleistpreis.

Freitag
11. Oktober 2019
17.00 – 20.00 Uhr

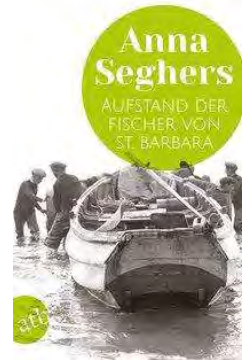
Claire Goll verdiente sich erste Lorbeeren als Journalistin, dichtete dann – vom Scheitel bis zur Sohle ganz Expressionistin - mit ihrem Lebensgefährten um die Wette. Else Lasker-Schüler wurde zur Ikone, inszenierte sich und ihre Dichtkunst, wurde gefeiert und setzte ganz neue Akzente in der Literatur. Sie alle schauten genau hin, beschrieben ihre Zeit und was es bedeutet in dieser Zeit eine Frau zu sein, aus ganz verschiedenen Blickwinkeln. Sich diese Frauen in den 20er Jahren genauer anzuschauen, macht Sinn, auch wenn man bedenkt, wie ihr Lebensweg sich nach den Zwanziger Jahren entscheidend veränderte. Sie alle erfuhren durch den Nationalsozialismus ein plötzliches Ende ihrer Karriere, gingen ins Exil und gerieten nach dem Zweiten Weltkrieg für lange Zeit in Vergessenheit. Seghers, die im Exil in Mexiko hellstichtig mit dem Roman „Das siebte Kreuz“ einen der ganz großen kritischen Romane gegen den Nationalismus schrieb, versuchte aus politischer Überzeugung nach dem Krieg in der jungen DDR Schriftstellerin zu sein. Das ist ein anderes Kapitel der Literaturgeschichte....

- Leitung:** Elke Bennetreu mit Team der Literarischen Vesper
Referentinnen: Margret Hanuschkin und Elke Bennetreu
Ort: Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Düsseldorfer Str. 30, Jülich
Gebühr: 8,00 € inkl. kleiner Vespermahlzeit
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 99660 oder eeb@kkjrjuelich.de

**Die Literatur und DDR Erfahrungen: 30 Jahre Mauerfall
Ulrich Plenzdorf „Die neuen Leiden des jungen W.“ als
DDR-Adaption von Goethes „Leiden des jungen Werther“**

Die neuen Leiden sind die alten: Liebe, die als Eifersucht schmerzt, und ein gestörtes Verhältnis zur Mitwelt. Auch der Werther von 1773 liebt eine verlobte, später verheiratete Frau namens Charlotte, die er nicht wie sein Vorgänger Lotte, sondern Charlie nennt. Es ist Edgar Wibeau, ein jugendlicher Aussteiger, der in einer Gartenlaube Goethes Klassiker liest und sich den strikten Regeln des Sozialismus verweigert. Plenzdorfs Buch war 1973 ein Schock fürs DDR-Establishment.

„Meine Erfahrungen mit empfohlenen Büchern waren hervorragend mies. Ich Idiot war so verrückt, dass ich ein empfohlenes Buch blöd fand, selbst wenn es gut war. Trotzdem werd' ich jetzt noch blass, wenn ich denke, ich hätte dieses Buch vielleicht nie in die Finger gekriegt“, sagt Edgar und meint mit diesem Buch Goethes Briefroman, worauf auch der Titel unübersehbar anspielt.



Cover: Aufbau Taschenbuch

Freitag
11. November 2019
17.00 – 20.00 Uhr

Ulrich Plenzdorf
Die neuen Leiden
des jungen W.



Cover: Suhrkamp

Die Art und Weise, wie Plenzdorf den großen Klassiker von Goethe in sein eigenes Werk einbaut, ist einerseits gewagt, andererseits aber auch witzig. Auf der Suche nach Selbstverwirklichung findet Edgar zufällig auf dem Plumpsklo Goethes „Die Leiden des jungen Werther“.

Das dünne Büchlein, von dem er Titel und Deckblatt als Toilettenpapier missbraucht, ist ihm völlig unbekannt. Dennoch liest er das Buch, lässt aber kaum ein gutes Haar am „ollen Werther“. Angefangen bei der Sprache, bemängelt er, dass er nicht verstehen könne, wieso die Tatsache, dass Werthers Angebetete bereits verlobt sei, ihn daran gehindert habe, sie zu erobern – und überhaupt: Wer bringt sich wegen einer Frau um?

Doch da lernt er die Kindergärtnerin Charlie kennen, die direkt neben seiner Laube unterrichtet. Es dauert nicht lange und Edgar verliebt sich in sie, Charlie aber wird schon bald ihren Verlobten Dieter heiraten... Neben der Kritik am Werther, die Plenzdorf seinen Protagonisten Edgar Wibeau anbringen lässt, weist das Werk sehr viele Parallelen mit demjenigen von Goethe auf: Der DDR-Revoluzzer Edgar erkennt in Goethes Sturm- und Drang-Helden einen Wahlverwandten. Einen, der ebenso unangepasst ist wie er. Wibeau ist ein Ostzonen-Werther, der unfähig ist, den sozialistischen Weg der Tüchtigen zu gehen. Er träumt von Selbstbestimmung, von Freiheit, und möchte leben, aber nicht die Art Leben, die das politische Regime ihm zugeordnet hat.

Reizvoll wird es sein, die offenen und versteckten Parallelen zwischen dem Sturm- und Drang-Werk Goethes und der DDR-Adaption Plenzdorfs aufzuspüren und die zeit- und gesellschaftsbedingten Abweichungen sichtbar zu machen.

- Leitung:** Elke Bennetru mit Team der Literarischen Vesper
Referent: Klaus Brehm, Germanist und Romanist
Ort: Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Düsseldorfer Str. 30, Jülich
Gebühr: 6,00 € ohne Vespermahlzeit – nur kleiner Snack
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 99660 oder eeb@kkrrjuelich.de

**Der Mensch in die Welt gestellt/30 Jahre Mauerfall
Schriftsteller und ihre DDR Erfahrungen: Günter Kunert**

„Undeutlich
in der Bewegung der Worte
regt sich Vergangenheit“

Günter Kunert: *Das kleine Aber*

„Wegschilder und Mauerinschriften“, „Das kleine Aber“, „Die Schreie der Fledermäuse“, „Verspätete Monologe“ – schon diese Buchtitel aus dem vielfältigen Werk von Günter Kunert, der am 6. März seinen 90. Geburtstag feierte, weisen ihn als kritischen Zeugen seiner Zeit aus.

1929 in Berlin geboren, nach dem Zweiten Weltkrieg Kunststudent und „Schüler“ Bert Brechts, trat er 1948 der SED bei und begann als junger Mann eine Karriere als Schriftsteller im Osten Deutschlands. Er erlebte die Gründung des Staates der DDR, den Mauerbau, das Ringen um eine neue Gesellschaftsform, hautnah mit. Als kritischer Geist und Chronist, der trotz wachsender Zweifel und tief sitzendem Skeptizismus immer auf das „Trotzdem“, das „Kleine Aber“ setzte, hielt er in Kurzgeschichten und vor allen Dingen in Gedichten fest, was auf Wegschildern und Mauerinschriften zu lesen war. Auch Romane, Hörspiele und Filmdrehbücher hat er geschrieben. 1973 war er Gastdozent in den USA, 1975 in England.

Als Wolfgang Biermann 1976 nach einem Konzert in Köln aus der DDR ausgebürgert wurde, war Günter Kunert einer der Unterzeichner der Petition, die dagegen protestierte. Die Konsequenzen, die das hatte, schrieb er nieder.

1979 verließ er mit seiner Frau und acht Katzen sein Haus in Berlin-Buch und siedelte sich in Itzehoe an. Als die Mauer fiel, war es Günter Kunert, der in einem Zeitungsinterview prophezeite: „Der Euphorie wird die Tristesse folgen“. Günter Kunert schreibt und zeichnet immer noch, er kann gar nicht anders, als Chronist zu sein, zu warnen und bei allem Skeptizismus zu hoffen, dass der Mensch vielleicht doch eines Tages aufhört, des Menschen Wolf zu sein ...

Leitung: Elke Bennetreu mit Team der Literarischen Vesper

Referentin: Margret Hanuschkin

Ort: Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Düsseldorfer Str. 30,
Jülich

Gebühr: 8,00 € inkl. kleiner Vespermahlzeit

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 99660 oder eeb@kkjrjuelich.de

Freitag
22. November 2019
17.00 – 20.00 Uhr



Cover Der Hörverlag
Audio Books

„Friede in der Literatur von der Antike bis heute.“

Literatur hat in allen historischen Epochen (auch) die Sehnsucht nach Frieden zum Ausdruck gebracht hat.

Literarische Beispiele aus den chinesischen, altindischen, vorderasiatischen und mediterranen Kulturen bezeugen schon sehr früh eine weltweite Auseinandersetzung mit Friedensfragen.

Für die Literatur der frühen Neuzeit stehen z. B. Erasmus von Rotterdam mit seiner bürgerlichen Kriegserklärung an den Krieg und Andreas Gryphius mit seiner Klage über die Folgen des 30-jährigen Krieges.

Literatur der Neuzeit und Gegenwart sind geprägt von der beißenden Kritik Kurt Tucholskys am Militarismus, der stark getragenen Front von Intellektuellen gegen Faschismus und Krieg, der kritischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges durch Borchert, Böll, Grass, gegen den Einsatz von Atomwaffen, Wiederbewaffnung durch Erich Fried, Pablo Neruda, Dorothee Sölle.

Kunst erlaubt die Vorstellung dessen, was nicht ist, aber sein könnte. Wie andere Künste auch kann Literatur zu einer Kultur des Friedens beitragen.

Leitung: Elke Bennetreu mit Team der Literarischen Vesper

Referentin: Elke Nussbaum, Germanistin

Ort: Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Düsseldorfer Str. 30, Jülich

Gebühr: 8,00 € inkl. kleiner Vespermahlzeit

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrjuelich.de

Freitag

06. Dezember 2019

17.00 – 20.00 Uhr



Bild: 123rf.com/alchena

LITERATURZEIT IN DEN GEMEINDEN

LiteraturZeit in Düren

Maria in Bibel und Religionsgeschichte, Literatur und Kunst

Dreiteilige Seminarreihe

Bitte beachten Sie das Seminar „Maria in Bibel und Religionsgeschichte, Literatur und Kunst“ an der Schnittstelle von Literatur und Religion unter „Forum Religion“ auf den Seiten 4-5.

Leitung: Regina Marotzke

Referenten: Elke Bennetreu und Richard Köchling

Ort: Ev. Gemeinde zu Düren, Vortragsraum neben der Christuskirche, Peter-Beier-Platz 4, Düren

Gebühr: 5,00 €

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrjuelich.de

montags

19. August 2019

26. August 2019

02. September 2019

15.00 – 17.15 Uhr

LiteraturZeit in Geilenkirchen

Schaffensrausch: Literatur in der Epoche der Weimarer Republik, Brecht und Kästner, Tucholsky, Rilke, Kaléko, Keun und Seghers Vierteilige Seminarreihe

Der literarische Schaffensrausch der Zeit zwischen 1919 und 1933 ist Thema in der Literaturzeit. Heftige Kämpfe wurden zwischen Linken und extrem Rechten auf der Straße ausgetragen. Politische Morde, französische Besatzung im Rheinland, was für schwierige Zeiten und dann Mitte der 20er: eine gewisse Konsolidierung. Mit Hochgeschwindigkeit zog die Moderne durch die Zeit und machte den Menschen Beine. Tempo und Technik, der Takt wurde immer schneller in den Metropolen. Endlich sollte alles anders werden. In der Gesellschaft und zwischen den Menschen: neue Lebensformen, neues Design - weg mit dem Gestrigen. Diese Epoche hat uns ein bemerkenswertes schriftstellerisches Werk hinterlassen.

Die Seminarreihe wird einige Schriftsteller und ihr Werk in dieser Zeit vorstellen und vergleichen: Hesse, Rilke, Kästner, Tucholsky, Brecht, Klabund, Ringelnatz. Waren die einen der Meinung „Welt nur ist innen“ und fühlten nach, was es heißt, dass Welt und Leben ständige Verwandlung sei, wendeten sich die anderen von jeder Sentimentalität ab und rühmten die Neue Sachlichkeit. Unübertroffen klar Erich Kästners Sachliche Romanze. Doch auch die schreibenden Frauen wie Mascha Kaléko, Irmgard Keun, Anna Seghers oder Else Lasker-Schüler zeigen ihr Können.

Eine Zeit des Experimentierens und flotten Tons. Ein scheinbar salopper hingeworfener Ton, der möglichst viele Menschen erreichen sollte. Gerne in einer Alltagssprache geschrieben, mit dem Stil einer Reportage. Immer aber messerscharfe Beobachtung, auch hin zu jenen, die nicht gerade die bessere Stulle abbekommen haben. Die bestehenden Verhältnisse dürfen nicht hingenommen werden, darüber muss man schwarz auf weiß schreiben, es auf die Bühne bringen oder im neuen Medium Film zeigen. So wird die Reihe auch auf Filmausschnitte von Brechts „Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt“ und Walther Ruttmanns „Berlin, die Sinfonie der Großstadt“ zeigen. Krönender Abschluss Brechts: Dreigroschenoper.

- Leitung:** Elke Bennetreu und Doris Waldhausen-Tönges
Referentin: Elke Bennetreu
Ort: Ev. Gemeindezentrum Geilenkirchen,
Konrad-Adenauer-Str. 83, Geilenkirchen
Gebühr: keine
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrijuelich.de

Donnerstag
19. September 2019

Dienstag
24. September 2019
01. Oktober 2019

Donnerstag
10. Oktober 2019

10.00 – 12.15 Uhr



Cover: Hanser Verlag

LiteraturZeit in Niederzier

Meinwärts: Ich will in das Grenzenlose zu mir zurück Leben und Werk von Else Lasker-Schüler

Zweiteilige Seminarreihe

Vor 150 Jahren im Jahre 1869 wurde Else Schüler in Wuppertal geboren. Die Kindheitsjahre waren ihre goldenen Zeiten, dahin sehnte sie sich zurück.

Dazwischen sattes Leben in heftigen Wogen, oft ohne Geld, aber mit überschäumender Phantasie und einem hingebungsvollen Lieben voller Glück und Schmerz. Früh lebte sie in mehreren Welten und da gab es die grenzenlosen Welten der Phantasie, in der sie zum Beispiel als Jussuf von Theben lebte. Es reizt, sich in diesen Welten umzuschauen.

„Und hätte der Liebe nicht“ bleibt bis ins Alter ein durchgängiges Thema, wobei das Gegenüber variiert. Bedeutende Künstler säumen als Seelenfreunde ihr Leben und inspirierten einander. Am Anfang war das Peter Hille, später Franz Marc, mit dem sie zwischen 1913 und 1915 etliche Briefe (sie als Prinz Jussuf von Theben und er als Blauer Reiter) austauschte. Ihm widmete sie den Malik mit der Widmung: „Meinem unvergesslichen Freund Franz Marc / Dem Blauen Reiter/ in Ewigkeit“.

Sie schrieb weiter, begann aber mehr und mehr zu zeichnen und malen, illustrierte ihre Bücher und wurde eine zentrale Figur der künstlerischen Avantgarde in Berlin. Für den berühmten Karl Krauss war sie die bedeutendste Dichterin der Moderne.

Gottfried Benn streifte ihren Weg und hinterlässt Spuren in ihrem Herzen. 1927 stürzt sie ein tragischer Tod in eine Lebenskrise. Bald aber folgte der nationalsozialistische Terror und sie floh Hals über Kopf in die Schweiz – schon über sechzig Jahre alt. Aber sie erhielt kein bleibendes Asylrecht, musste immer wieder ausreisen und wieder einreisen, um ein vorübergehendes Asylrecht zu bekommen. Nach einer Palästinareise verwehrt man ihr die Rückkehr und so lebt sie im Alter in der Fremde – allein. Sie, die es so liebte viele Kontakte zu haben. Einige wenige hat sie auch dort. Ihr Schreiben war nicht erlahmt, wie „Mein blaues Klavier“ zeigen wird.

- Leitung:** Heidi Schulz
Referentin: Elke Bennetru
Ort: Bürgerhaus Niederzier, Kölnstraße 44, Niederzier
Gebühr: keine
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrjuelich.de

mittwochs
09. Oktober 2019
06. November 2019
9.30 – 11.45 Uhr



Cover: Ausstellungskatalog Jüdischer Verlag
im Suhrkamp Verlag

LiteraturZeit in Geilenkirchen

Schaffensrausch: Literatur in der Epoche der Weimarer Republik

Alfred Döblin: Berlin Alexanderplatz

Zweiteilige Seminarreihe

Der 1929 erschienene Roman „Berlin Alexanderplatz“ ist das bedeutendste Werk des deutschen Schriftstellers Alfred Döblin. Zugleich ist er einer der wichtigsten Großstadtromane der literarischen Moderne, dessen poetische Verfahrensweisen richtungweisend für ein neues Verständnis von Literatur und Erzähltechnik waren. Er schildert die Großstadterfahrung Franz Biberkopfs. Der Roman als Zeitzeugnis der Weimarer Republik entwickelte sich nicht zuletzt wegen seines Motivs – das Scheitern eines einfachen Arbeiters, dem übel mitgespielt wurde und dessen Leben nicht recht gelingen will – rasch zum Verkaufserfolg.

Franz Biberkopf wird aus der Haft entlassen und will nun Arbeit und eine Wohnung finden und endlich ein normales, anständiges Leben führen. Doch es dauert nicht lange und er gerät wieder in die falschen Kreise, im Berlin der 20er Jahre, der Weimarer Republik. Die moderne Stadt bietet ihm wenig Orientierung: überall sind Menschentrubel und Häusergewirr, Geschrei und Verkehrslärm, Musik und Schlägereien. Biberkopf, immer auf der Flucht vor der eigenen Vergangenheit, verlässt sich auf den Ungeeignetsten, einen skrupellosen Verbrecher, der ihm so übel mitspielt. „Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt“, so lautet dementsprechend das Leitmotiv des Romans. Dabei ist es nicht nur die Geschichte vom Knastbruder Franz Biberkopf, die den Roman so fesselnd macht. Es ist vielmehr Döblins einmalige Montagetechnik, die aus jeder Leseminute ein außerordentlich dichtes Erlebnis macht.

Die zweiteilige Analyse ist so angelegt, dass das komplexe Gefüge des Romans auf wesentliche Aspekte reduziert wird, so dass das Zusammenspiel zwischen den erzählerischen Elementen und den stilistischen Besonderheiten der Simultan- und Collagetechnik Döblins deutlich erkennbar werden.

- Leitung:** Elke Bennetreu und Doris Waldhausen-Tönges
Referent: Klaus Brehm, Germanist und Romanist
Ort: Ev. Gemeindezentrum Geilenkirchen,
Konrad-Adenauer-Str. 83, Geilenkirchen
Gebühr: 5,00 €/Termin
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkjrjuelich.de

donnerstags
24. Oktober 2019
31. Oktober 2019
10.00 – 12.15 Uhr



Cover: Deutsche Grammophon Hörbuch

LiteraturZeit in Gangelt
Weimarer Republik: Literarischer Schaffensrausch
Kommentatoren ihrer Zeit

Träume von einer gerechteren Gesellschaft, anprangern von Missständen, vom Hang zum Militarismus, von überkommenen Erziehungsmethoden und Lebenshaltungen, von der Orientierungslosigkeit des Menschen in der Moderne, das waren Themen, über die die Literatur in der Epoche der Weimarer Republik schrieb. Und das in einem Ton der Neuen Sachlichkeit. Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky, Klabund, Erich Kästner, Mascha Kaléko oder Else Lasker-Schüler gehören in diese Zeit. Doch auch die Stimmen der „Suchenden“ Rilke oder Hesse sind in dieser Zeit von einer Relevanz, die uns bis heute anspricht. Ihre Stimmen zu hören – sei es ihr politisches Aufbegehren und ihr Empfinden „Welt nur ist Innen“ klingt merkwürdig aktuell in unserer Gegenwart.

Montag
28. Oktober 2019
18.00 – 20.15 Uhr



Cover: Hirmer Verlag

Leitung/Referentin: Elke Bennetreu
Ort: Ev. Kirchengemeinde Gangelt, Friedenskirche,
Lohausstraße 36
Gebühr: keine
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrjuelich.de

Als Gott der Herr auf Erden ging

Als Gott der Herr auf Erden ging,
Da freute sich ein jedes Ding;
Ein jedes Ding, ob groß, ob klein,
Es wollte doch gesegnet sein.

Von aller Art der Mensch allein
Geriet in Schand und Sündenpein.
Hätt er nicht Gott so oft verkannt,
Er ging noch heute durch das Land.

Die Kreatur in ihrer Not,
Der Mensch in Kümmernis und Tod,
Der breite Strom, das weite Land,
Sie fühlten Gottes Gnadenhand.

Hätt er nicht Gott so oft gesteit,
Wir wären noch mit ihm vereint.
Die Erde wär das Himmelreich
Und jeder Mensch ein Engel gleich.
Klabund (* 04.11.1890, † 14.08.1928)

Es hört der Frosch zu quaken auf,
Der Hund hält inn in seinem Lauf,
Der Regen hätt geregnet nicht,
Bevor ihn Gott gesegnet nicht.

Der hohe Turm verneigte sich,
Die Antilope zeigte sich.
Und Efeulaub und Wiesengrün
Erkannten und lobpriesen ihn.



Foto:Klabund.eu

LiteraturZeit in Jülich

Der Mensch in die Welt gestellt: Zwischen Freiheit und Absurdität in Albert Camus' Roman „Der Fremde“

Zweiteilige Seminarreihe

Die Geschichte eines jungen Franzosen in Algerien, den ein lächerlicher Zufall zum Mörder macht, wurde 1942 im besetzten Frankreich zu einer literarischen Sensation. Der Roman bedeutete den schriftstellerischen Durchbruch für Albert Camus und gilt heute als einer der Haupttexte des Existentialismus.

Geschrieben ist das Buch aus Sicht der Hauptperson Meursault, einem durchschnittlichen jungen Algerienfranzosen. Dieser erschießt am Strand einen jungen Araber, von dem er sich ‚irgendwie‘ bedroht fühlt, will für sein Vergehen aber einstehen und wird so zum Sündenbock, an dem die Justiz erst zögernd, dann jedoch mit voller Härte ein Exempel statuiert.

„Ich begriff, dass ich das Gleichgewicht des Tages, das ungewöhnliche Schweigen des Strandes zerstört hatte, an dem ich glücklich gewesen war. Dann schoss ich noch viermal auf einen leblosen Körper, in den die Kugeln eindrangten, ohne dass man es sah. Und es waren gleichsam vier kurze Schläge an das Tor des Unheils.“

Meursault ist weder moralisch noch gewissenlos, aber er bewegt sich außerhalb der von der Gesellschaft festgesetzten moralischen Grundsätze und Werte. Er ist die Verkörperung des Existentialismus: Tod, berufliche Entwicklungen, der Wunsch seiner Freundin nach Heirat – all das kümmert ihn nicht, berührt nicht seine Emotionen.

Damit wirkt Meursault besonders bedrohlich auf eine Gesellschaft, die festgeschriebene Rituale von ihren Bürgern fordert, also: Bei Todesfällen wird getrauert, mit Zwanzig wird geheiratet, vor Gericht gibt man sich reuig und gottesfürchtig. Dass Meursault all diese Zwänge nicht kümmern, fordert die bürgerlichen Repräsentanten derart heraus, dass sie den tragischen Irrtum um die Tat am Strand ignorieren und den Angeklagten unbedingt verurteilt sehen wollen.

Albert Camus' Roman „Der Fremde“ fiel wohl passend in eine Zeit, in der angesichts von Diktatur, Krieg und Zerstörung keine Antworten mehr auf Sinnfragen gefunden werden konnten. Meursaults nahezu provozierende Gleichgültigkeit und seine Fremdheit in der Welt spiegeln diese Absurdität.

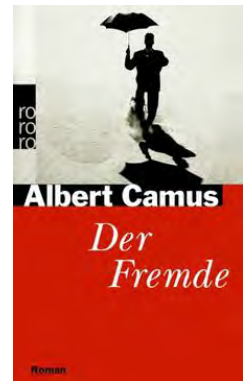
Leitung/Referentin: Evita Brehm, Romanistin

Ort: Peter-Beier-Haus, Aachener Str. 13 a, Jülich

Gebühr: 10,00 €/Reihe

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrrjuelich.de

donnerstags
31. Oktober 2019
07. November 2019
17.00 – 19.15 Uhr



Buchcover rororo

LiteraturZeit in Jülich

„Immer enger, leise, leise ziehen sich die Lebenskreise“

Theodor Fontane – nach 200 Jahren immer noch lesenswert?

Zweiteilige Seminarreihe

Es gibt wohl kaum einen deutschen Schulabgänger, der sich nicht des Dichters Theodor Fontane erinnerte; sei es, das er seinen Spaß an der List des Gutsherrn „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ hatte oder beim Auswendiglernen von „Archibald Douglas“ stöhnte. Im fortgeschrittenen Alter las man mit Genuss seine Romane, in denen meist Frauenschicksale im Mittelpunkt stehen oder man bewunderte den Schilderer von Land und Leuten der „Mark Brandenburg“. Zahlreiche Verfilmungen rundeten das Leseerlebnis ab.

Anlässlich seines 200. Geburtstags wollen wir den großen deutschen Erzähler des 19. Jahrhunderts würdigen.

Im ersten Teil stehen seine Biographie, seine Balladen- und Aphorismuskunst sowie vermischte Schriften im Mittelpunkt; im zweiten wenden wir uns ausgewählten Romanen zu und vertiefen die Texte mit Ausschnitten aus Verfilmungen.

Als Lektüre sei empfohlen: „Frau Jenny Treibel. Roman“; „Der Stechlin. Roman“; „Effi Briest. Roman“.

- Leitung:** Elke Bennetreu
Referentin: Prof. Dr. Magda Motté, Germanistin
Ort: Peter-Beier-Haus, Aachener Str. 13 a, Jülich
Gebühr: 10,00 €/Reihe
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrjuelich.de

Mangelhafter Trost

Das Pulver nicht erfunden haben.
Die Welträtsel nicht gelöst.
Eine Strecke im Mikrokosmos überblickt,
ohne zu wissen, geht es ab oder aufwärts,
denn es geht immer entweder oder, denn
es ist eine Wippe, die Glauben verlangt:
glaub ab, glaub auf.

Günter Kunert

donnerstags
15. November 2019
29. November 2019
10.00 – 12.15 Uhr



Cover: dtv

Bitte beachten Sie die
Lit. Vesper in Jülich
auf Seite 20 und die
Literaturzeit in Düren
auf Seite 28

LiteraturZeit in Düren

Der Mensch in die Welt gestellt/ 30 Jahre Mauerfall
Schriftsteller und ihre DDR Erfahrung – Günter Kunert

„Undeutlich
in der Bewegung der Worte
regt sich Vergangenheit“

Günter Kunert: *Das kleine Aber*

„Wegschilder und Mauerinschriften“, „Das kleine Aber“, „Die Schreie der Fledermäuse“, „Verspätete Monologe“ – schon diese Buchtitel aus dem vielfältigen Werk von Günter Kunert, der am 6. März seinen 90. Geburtstag feierte, weisen ihn als kritischen Zeugen seiner Zeit aus.

1929 in Berlin geboren, nach dem Zweiten Weltkrieg Kunststudent und „Schüler“ Bert Brechts, trat er 1948 der SED bei und begann als junger Mann eine Karriere als Schriftsteller im Osten Deutschlands. Er erlebte die Gründung des Staates der DDR, den Mauerbau, das Ringen um eine neue Gesellschaftsform, hautnah mit. Als kritischer Geist und Chronist, der trotz wachsender Zweifel und tief sitzendem Skeptizismus immer auf das „Trotzdem“, das „Kleine Aber“ setzte, hielt er in Kurzgeschichten und vor allen Dingen in Gedichten fest, was auf Wegschildern und Mauerinschriften zu lesen war. Auch Romane, Hörspiele und Filmdrehbücher hat er geschrieben. 1973 war er Gastdozent in den USA, 1975 in England.

Als Wolfgang Biermann 1976 nach einem Konzert in Köln aus der DDR ausgebürgert wurde, war Günter Kunert einer der Unterzeichner der Petition, die dagegen protestierte. Die Konsequenzen, die das hatte, schrieb er nieder.

1979 verließ er mit seiner Frau und acht Katzen sein Haus in Berlin-Buch und siedelte sich in Itzehoe an. Als die Mauer fiel, war es Günter Kunert, der in einem Zeitungsinterview prophezeite: „Der Euphorie wird die Tristesse folgen“. Günter Kunert schreibt und zeichnet immer noch, er kann gar nicht anders, als Chronist zu sein, zu warnen und bei allem Skeptizismus zu hoffen, dass der Mensch vielleicht doch eines Tages aufhört, des Menschen Wolf zu sein ...

- Leitung:** Regina Marotzke und Team
Referentin: Margret Hanuschkin, Germanistin
Ort: Ev. Gemeinde zu Düren, Raum Paraguay,
Haupteingang Foyer, Wilhelm-Wester-Weg 1
Gebühr: 5,00 €
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrijuelich.de

Montag
18. November 2019
16.00 – 18.15 Uhr



Cover Der Hörverlag
Audio Books

SICHTWEISEN: FILME IM GESPRÄCH IM KULTURBAHNHOF JÜLICH

Der Mensch in die Welt gestellt: Yuli - Kuba – Anfang der 80er

Der afrokubanische Ballett-Star Carlos Acosta hat sich einst aus einem bescheidenen Vorstadtviertel Havannas auf die Bühnen der Welt getanzt.

Doch als er Kind war, wollte er alles andere als zum Ballett gehen, er wollte Fußballspielen wie Pelé. Die spanische Regisseurin Icíar Bollaín gelingt es, mit Sensibilität und Können seine Geschichte zu erzählen. Kuba, Anfang der 80er. Der Afrokubaner Pedro ist stolz auf seinen Sohn Yuli - Yuli, das ist der Name des Kriegsgotts Ogún aus der Santería, der afrikanischen Yoruba-Religion seiner Vorfahren, die einst aus Afrika als Sklaven auf die Insel verschleppt wurden. Der versierte LKW-Fahrer war selbst noch Enkel einer Sklavin, die auf der Acosta-Zuckerrohrplantage ausgebeutet wurde. Irgendwann beobachtet Pedro bei seinem Sohn ein hoffnungsverheißendes Tanztalent. Damit soll sich das Blatt ein für alle Mal wenden. Aus dem Talent muss man was machen. Auch wenn Yuli das partout nicht will. Klassisches Ballett – das ist doch nichts für richtige Kerle. Auf den Straßen ist er außerdem längst der Break-Dance-King.

Doch Pedro hat das Sagen in der Familie, dagegen kann auch Maria, seine spanischstämmige Mutter nichts machen. Dann schleppt ihn Pedro zur Nationalen Ballettschule. Und die sind begeistert. Aber Yuli begehrt auf und wehrt sich. Aber Pedro hat seine Methoden und die verzweifelten Lehrerinnen auch.

Es wird eine spannende Beobachtung sein, was macht man, wenn man ein übergroßes Talent hat, es aber gar nicht will. Hat man sich ihm unterzuordnen? Auch das Verhalten der jeweiligen Figuren und die politische Hintergrundgeschichte sind hervorragend ausgearbeitet. Dass ein afrokubanischer Ballettstar die Bühnen der Welt erobert und zum ersten dunkelhäutigen Romeo avanciert, kommt nicht von ungefähr. Sein Werdegang hat sehr viel mit dem freien Zugang aller zur künstlerischen Ausbildung in Kuba zu tun. „Wir konnten alle etwas lernen“, sagt Carlos Acosta. „Wie hätte sich meine Familie aus eigenen Mitteln Ballettschuhe für mich leisten können? In Kuba war das möglich. Die Hautfarbe spielte hier keine Rolle.“

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Kulturbahnhof (Kuba) Jülich, Bahnhofstraße

Eintritt: 10,00 €, Filmfrühstück, Eintritt und Frühstück

Anmeldung: Kuba, www.kuba-juelich.de oder
Tel. 02461 346643 (Anmeldung empfohlen)

Freitag

12. Juli 2019

9.30 – 13.00 Uhr

Filmgespräch 1 UST



Cover Filmplakat /Verleih Piffli

Eine brillante Erzählstruktur und Bildgestaltung mit wunderbaren Tanzeinlagen. Die Regisseurin Icíar Bollaín erinnert damit an ihren Landsmann und Altmeister Carlos Saura.

**Der Mensch in die Welt gesellt: Shoplifters:
Japan in der Gegenwart**

Der kleine Clan um den Bauarbeiter Osamu lebt dicht gedrängt im Häuschen von Großmutter Hatsue. Sechs Menschen aus drei Generationen, die nicht unbedingt miteinander verwandt sind aber bedingungslos zusammenhalten. „Familie geht durch Herz und Magen, nicht durchs Blut“, heißt es einmal über diese Wahlverwandtschaften.

Nach diesem Prinzip handeln Osamu und seine Partnerin Nobuyo auch, als sie nachts auf dem Heimweg auf das kleine Mädchen Yuri treffen. Spontan retten sie die Kleine vor der Kälte und nehmen sie mit nach Hause. Eigentlich soll das Mädchen am nächsten Morgen wieder zu ihrer Familie zurück. Allerdings deuten nicht nur die Spuren von Misshandlungen auf üble Rabeneltern hin. Kurzerhand wird Yuri einfach als zusätzliche Tochter aufgenommen.

Mit großer Fürsorge und selbstverständlicher Herzlichkeit kümmern sich alle um die Kleine. Zum ersten Mal erlebt die Vierjährige beim gemeinsamen Ausflug das Meer. Zugleich muss Yuri beim Lebensunterhalt mithelfen. Diese Mithilfe ist eben ganz anders als üblich.

Doch die kleine Idylle wird bald durch dramatische Ereignisse erheblich ins Wanken gebracht. Die Medien melden plötzlich eine Kindsentführung und das hat Folgen.

Wie so oft geht es dem japanischen Meisterregisseur um Familie und gesellschaftliche Außenseiter. Hirokazu Koreeda, der schon mit Filmen wie „Like Father, Like Son“ sein Talent als genauer Beobachter bewies, entwickelt seine Figuren mit psychologischer Präzision und erzählt behutsam ihre Geschichten. Hier stimmt einfach alles. Der Eindruck trügt nicht, sondern er trägt bis zum Abspann. Die gekonnte Empathie-Offensive lässt den Zuschauer schnell zum mitführenden Komplizen dieser Außenseiter werden.

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Kulturbahnhof (Kuba) Jülich, Bahnhofstraße

Eintritt: 10,00 €, Filmfrühstück, Eintritt und Frühstück

Anmeldung: Kuba, www.kuba-juelich.de oder
Tel. 02461 346643 (Anmeldung empfohlen)

Freitag

16. August 2019

9.30 – 13.45 Uhr

Filmgespräch 1 UST



Cover: Wild Bunch German

Die Goldene Palme 2018 für Hirokazu Koreeda.

Für Jury-Chefin Cate Blanchett war die Goldene Palme eine klare Sache: „Das war einer der ruhigsten, liebenswertesten und emotionalsten Filme in diesem Wettbewerb“.

Der japanische Premierminister Shinzo Abe wollte dem Regisseur nicht zur Palme gratulieren. Das übernahmen die Japaner und bescherte dem Drama das beste Kassenergebnis eines japanischen Films in diesem Jahr.

**Der Mensch in die Welt gestellt: Babel –
Leben in USA, Mexiko und Marokko in der Gegenwart**

In der marokkanischen Wüste löst sich ein Schuss von zwei marokkanischen Bauernjungen ausgelöst und erreicht ein Ziel, das sie so nicht beabsichtigtes haben. Doch der Schuss hat weltweite Konsequenzen. Kleine Ursache, globale Wirkung. „Babel“ funktioniert nach der Theorie des Schmetterlings, der mit seinem Flügelschlag eine Katastrophe auslöst.

Mit „Babel“ zeigt der Regisseur Alejandro González Iñárritu und diesjährige Jurypräsident von Cannes vier Parallelhandlungen in Mexiko, Marokko, Japan und den USA. Was zunächst nach einem überambitionierten Projekt klingt, wird in seinen Händen und durch das intensive Spiel von Laien und Stars zu fesselnd erzähltem Kino.

Kunstvoll führt Regisseur Iñárritu die Geschichten immer direkter zusammen - ein raffiniertes Spiel mit Raum und Zeit. Politisch brisant und doch ganz privat, Bilder, die sich tief in die Erinnerung einbrennen. Kraftvoll, unbequem und in Cannes völlig zu Recht mit dem Regiepreis ausgezeichnet.

Es entlädt sich eine dicht erzählte Parabel auf Missverständnisse, Sprachbarrieren und andere verfehlte Kommunikationen – ganz wie im biblischen Babel.

Trotz der global medialen Vernetzung existieren diese Probleme schließlich nach wie vor. Die sehr unterschiedlichen Lebenswelten in Marokko, in Tokio und an der Grenze von den USA und Mexiko sind beeindruckend und stimmen uns als Zuschauer*in sehr nachdenklich. Sei es das Verhalten der westlichen Touristen oder die Macht der Grenzpolizisten an der Grenze zwischen Mexiko und den USA. Dass aber die im Zentrum stehenden Protagonisten auch sehr positive Erfahrungen mit der ihnen fremden Kultur machen, ist ein Hoffnungsschimmer, den es zu beachten gilt.

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Kulturbahnhof (Kuba) Jülich, Bahnhofstraße

Eintritt: 10,00 €, Filmfrühstück, Eintritt und Frühstück

Anmeldung: Kuba, www.kuba-juelich.de oder
Tel. 02461 346643 (Anmeldung empfohlen)

Donnerstag
05. September 2019
9.30 – 13.45 Uhr

Filmgespräch 1 UST



Filmcover Tobis, USA 2006
Regie: Alejandro González Iñárritu
Darsteller: Cate Blanchett, Brad Pitt, Gael García Bernal, Kôji Yakusho, Jamie McBride
142 Minuten,
...zeigt, wie packend politisches Kino sein kann.
Der Spiegel

**Der Mensch in die Welt gestellt: Gegen den Strom:
Island in der Gegenwart**

Was für eine isländische Frau: Halla. Was für ein Land. Benedikt Erlingsson zeigt die ursprüngliche isländische Natur in wunderbaren Bildern. Dafür, dass das so bleibt ist seiner Filmfigur Halla jedes Mittel recht.

Nach außen ist Halla eine patente, liebenswürdige Frau in den besten Endvierziger-Jahren, die allein lebt und als Chorleiterin arbeitet. Doch der Eindruck täuscht, denn Halla führt ein geheimes Doppelleben. In ihrer Freizeit ist sie eine Umweltaktivistin, die einsam, mutig und zielstrebig die isländischen Berge durchstreift, um Stromleitungen zu zerstören. Der Grund: Sie will die Natur retten, indem sie gemeinsame Machenschaften von Politik und Wirtschaft bekämpft und dafür sorgt, dass der Verkauf der isländischen Aluminiumindustrie nach China gestoppt wird. Auch wenn sie sich vieler Sympathien in der Bevölkerung sicher sein darf – die Obrigkeit betrachtet sie als Bedrohung.

Aber Halla hat eine Sehnsucht: Sie hätte gern ein Kind. Vor vielen Jahren hat sie einen Antrag auf eine Adoption gestellt, aber sie geht gar nicht mehr davon aus, dass das noch was wird. Und umso riskanter werden ihre Einsätze. Die lokale Polizei und die Geheimdienste kommen auf ihre Spur, von Hubschraubern und Drohnen verfolgt, kann sie nur mit Hilfe eines knorrigen Schafzüchters entkommen. Obwohl sie ihr Ziel erreicht hat, hört Halla nicht auf. Sie will „den Krieg gegen Mutter Erde stoppen“.

Spannung und Action, herrliche Bilder aus der ursprünglichen isländischen Bergwelt, eine Erzählweise, die bei allem Tempo und Schwung gelassen bleibt. Dazu eine wunderbare Hauptdarstellerin, Halldóra Geirharðsdóttir, ein weiblicher Robin Hood oder eine arktische Schwester der Göttin Artemis ... das ist Abenteuer pur und wirklich sehr, sehr gut gemacht.

Halldóra Geirharðsdóttirs darstellerisches Repertoire ist beachtlich und der Ausgang des Films vollkommen unerwartet und auf seine Weise sehr schön.

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Kulturbahnhof (Kuba) Jülich, Bahnhofstraße

Eintritt: 10,00 €, Filmfrühstück, Eintritt und Frühstück

Anmeldung: Kuba, www.kuba-juelich.de oder
Tel. 02461 346643 (Anmeldung empfohlen)

Freitag

25. Oktober 2019

9.30 – 13.45 Uhr

Filmgespräch 1 UST



Cover: Verleih Pandora
Großes, originales
Arthousekino!

**Der Mensch in die Welt gestellt: Gundermann
DDR vor der Wende und vereintes Deutschland nach der Wende**

Bei Filmen von Andreas Dresen ist man „mittendrin statt nur dabei“.

Der Film erzählt in zwei gut voneinander unterscheidbaren Zeitebenen die Geschichte des Liedermachers Gundi Gundermann während der DDR Zeiten und nach der Wende. Seine Leidenschaft gehört seiner Musik und seinen Liedern, doch sein Geld verdient er als Baggerfahrer im Braunkohlrevier. Mit seinen Kollegen*innen ist er auch mittendrin im Leben. Hier und im ganz normalen Alltag erhält er seine Inspirationen. Daneben ist sein schier unmögliches Werben gegenüber Conni zu sehen, die aber mit einem anderen Mann und Kindern zusammenlebt.

Später, in der Nachwendezeit wird Gundi erfolgreich, doch eines Tages ist er gezwungen, sich mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Das erschüttert nicht nur Gundis Vertrauen in sich selbst, der sich nie verzeihen wird, was er getan hat. Vor allem stellt ihn das vor die Frage nach dem „Warum?“. Eine Frage, die er nicht beantworten kann und von der er hofft, dass sein Umfeld sie nicht stellt.

Regisseur und Drehbuchautor Andreas Dresen führt sein Publikum an Grenzfällen. In „Gundermann“ befasst er sich nun mit der im Westen wenig bekannten Geschichte des Weimarer Liedermachers, der für die Menschen im Lausitzer Braunkohlrevier das Sprachrohr war. Gundermann war stark und zerbrechlich, glaubte an die Möglichkeit des Kommunismus, hatte Ideale, sprach Kritik in einer überraschenden Weise sehr konkret an – und hatte dann auch mit den Konsequenzen zu rechnen. Gut so, denkt man. Doch dann erleben wir hautnah und ungekünstelt, was es bedeutet, wenn die eigene Vergangenheit, die man irgendwie verdrängt hat, einen einholt.

Andreas Dresen erzählt in diesen zwei Zeitebenen Gundermanns Geschichte und spürt den Lebenssituationen in der DDR und das spätere Umgehen mit dem eigenen Verhalten sehr gut nach. Schön, wie Andreas Dresen Menschen porträtiert – Gundis Kollegin etwa, die taffe ältere Baggerführerin, herb zunächst, doch dann steht sie für Gundi ein.

Gundermanns Lieder sind in etwa vergleichbar mit jenen eines Reinhard May; sie stecken voller Poesie, voller Details und sind alles andere als Heile-Welt-Songs.

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Kulturbahnhof (Kuba) Jülich, Bahnhofstraße

Eintritt: 10,00 €, Filmfrühstück, Eintritt und Frühstück

Anmeldung: Kuba, www.kuba-juelich.de oder
Tel. 02461 346643 (Anmeldung empfohlen)

Donnerstag
07. November 2019
9.30 – 13.45 Uhr
Filmgespräch 1 UST



Cover: Pandora Verleih

All my loving

Drei Geschwister – drei Leben – der ganz „normale“ Wahnsinn. Für Stefan ist sein Beruf als Pilot identitätsstiftend, doch ein gesundheitliches Problem stellt ihn in Frage. Wie er damit umgeht? Kann man nicht erstmal alles verdrängen und so tun als wäre alles beim Alten? Lars Eidinger spielt Stefan, der schließlich von seiner Tochter den Spiegel vorgehalten bekommt. Bis dahin hat er viel „Lehrgeld“ zu zahlen.

Ganz anders ist die Situation seiner Schwester Julia. Sie kommt nicht über den Tod ihres Sohnes hinweg – und zunehmend wird das für ihre Ehe ein Problem. Ein Italienurlaub soll das ändern und neue Helligkeit ins Leben bringen. Dann findet Julia einen kleinen Hund, dem sie ihre ganze Liebe schenken kann. Wie ist das aber für ihren Mann Christian?

Und der dritte: Das ist Tobias, der jüngere Bruder von Stefan und Julia. Er schmeißt den Haushalt mit drei Kindern, seine Frau verdient das Geld und nebenher möchte er - mit Ende 30 - seine Diplomarbeit fertig schreiben. Na, und dann sind neben den drei Kindern auch noch die Eltern da, die eigentlich nicht mehr alleine klar kommen. Und da Tobias von allen Geschwistern vermeintlich am meisten Zeit hat, soll er sich um sie kümmern.

Der Film stellt die drei am Anfang in einer Szene die Geschwister gemeinsam dar, wird dann aber in unabhängigen Episoden auf ihr jeweiliges Leben eingehen. Und das macht es interessant, ihnen dabei zuzuschauen und sich zu fragen, wie gelingen ihnen wirkliche Veränderungen im Leben. Mit ihrer Nähe zum Alltäglichen werden authentische Porträts eingefangen.

Bei allem Verdruss der Figuren gibt es immer wieder Momente zarter Komik. Der Regisseur Edward Berger hat ein Talent für die Darstellung zwischenmenschlicher Nöte und ein Händchen für die passende Besetzung. Das Ende ist dann wirklich überraschend – und wird – so viel sei verraten – dem Leben eine Chance geben.

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Kulturbahnhof (Kuba) Jülich, Bahnhofstraße

Eintritt: 10,00 €, Filmfrühstück, Eintritt und Frühstück

Anmeldung: Kuba, www.kuba-juelich.de oder
Tel. 02461 346643 (Anmeldung empfohlen)

Donnerstag
05. Dezember 2019
9.30 – 13.45 Uhr
Filmgespräch 1 UST



Plakat: Verleih
Port au Prince Pictures

SICHTWEISEN: FILME IM GESPRÄCH IM ROXY KINO HEINSBERG

**Der Mensch in die Welt gestellt: Die rote Linie
Widerstand im Hambacher Forst**

Der Braunkohle-Tagebau Hambach hat eine unfassbar große Brache in der Landschaft entstehen lassen. Am Rand dieser unüberblickbaren Narbe steht weiterhin der Hambacher Forst, ein sehr altes und einzigartiges Naturgebiet. „Die rote Linie - Widerstand im Hambacher Forst“ ist das Zeitdokument über eine erstaunliche und historisch bedeutsame Bürgerbewegung, die den Hambacher Forst retten wollte und wahrscheinlich den Kohleausstieg enorm beschleunigt hat.

Regisseurin Karin de Miguel Wessendorf („Weniger ist mehr – Die Grenzen des Wachstums und das bessere Leben“) begleitet die Proteste von „Bürgern ohne Lobby“ seit 2015 und konzentriert sich auf vier Aktivist:innen und Betroffene: Der Baumbesetzer Clumsy verkörpert eine entschlossene Sanftheit, die allerdings bei der Fragestellung über die Definition von Gewalt durchaus Zerstörung von Material für seine Klimaretting in Kauf nimmt. Einen anderen Weg geht der „Waldpädagoge“ Michael Zobel, der auf seinen legendären Waldspaziergängen den Ur-Wald erklärt. Von anfangs kleinen Grüppchen wuchsen seine komplett friedlichen Begehungen des Waldes zu Demonstrationen mit teilweise tausenden Menschen.

Lars ist mit seiner Familie mit seinen Kindern einer der letzten Bewohner in einem der Dörfer, die für den Energie-Hunger abgerissen werden. Der Abriss des Immerather Doms in seinem Ort gehört zu den großen emotionalen Szenen des Films. Die Bürgerin und Politikerin Antje Grothus wird schließlich in der Kohlekommission ihre vor Ort begonnene Arbeit weiterführen.

Die Doku „Die rote Linie“ ist in einer extrem polarisierten Diskussion parteiisch. Sie ist aber auch ein Dokument eines eindrucksvollen und erfolgreichen Widerstands der Bürgerinnen und Bürger.

Die Chronologie der Ereignisse zeigt eine Eskalation des Konflikts sowie das Hin und Her unterschiedlicher Gerichtsurteile. Dass Wessendorf das Handeln dieser erschütterten und kämpferischen Menschen gefilmt hat, macht den Film zu wichtigen Zeitdokument.

- Leitung:** Elke Bennetreu
Referent: Superintendent Pfarrer Jens Sannig
Ort: Roxy Kino, Hochstraße 95, Heinsberg
Eintritt: 5,00 €
Anmeldung: Roxy Kino Heinsberg, Tel. 02452 9243600
oder www.roxy-heinsberg.de

Dienstag
02. Juli 2019
18.00 – 20.15 Uhr
Filmgespräch 1 UST



Foto: Mindjazz.pictures

**Der Mensch in die Welt gestellt: A star is born
USA im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart**

Als der Country-Star Jackson Maine zufällig einen Auftritt der singenden Kellnerin Ally miterlebt, erkennt er sofort das Talent der unbekanntenen Musikerin. Ally hat ihren Traum vom Ruhm zwar mehr oder minder aufgegeben, legt aber, nachdem Jackson sie bei einem seiner Konzerte zu einem spontanen Duett auf die Bühne holt, über Nacht eine steile Musikkarriere hin.

Kurz vor ihrem Aufstieg werden Ally und Jackson ein Liebespaar. Doch während Ally als Popstar immer größere Erfolge feiert, zerbricht der inzwischen eher erfolglose Jackson an seiner Alkohol- und Drogensucht. Wie lang hält die Liebe diese Belastung aus? Im Mittelpunkt des Dramas steht die schwierige Beziehung zwischen Jackson und Ally.

Der Hollywood-Star Bradley Cooper spielt die Rolle von Jackson Maine und führt auch Regie. Und macht beides sehr gut. Er erzählt die zeitlose, hier auf zwei Personen aufgeteilten Ruhm-und-Absturz-Story gekonnt und stellt eine regelrecht vibrierende Atmosphäre her. Das kommt insbesondere bei den vielen Live-Konzerten zum Tragen, die der Kameramann Matthew Libatique dynamisch einfängt. Zusammen mit dem wirklichkeitsnahen Tondesign kommt im Kinosaal echte Konzertstimmung auf.

Der besondere Clou des Dramas ist aber Lady Gaga. Als Sängerin sowieso, aber auch in ihrer ersten Kinohauptrolle mit einem nuancierten Spiel, das viel Raum für Zwischentöne lässt. Wer diese Stilikone aus den Medien kennt, wird überrascht sein über ihre Natürlichkeit und ihren einmaligen Gesang.

Ein unbedingt sehenswerter Film für alle Generationen, auch für alle Nicht-Lady-Gaga-Fans.

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Roxy Kino, Hochstraße 95, Heinsberg

Eintritt: 5,00 €

Anmeldung: Roxy Kino Heinsberg, Tel. 02452 9243600
oder www.roxy-heinsberg.de

Montag
08. Juli 2019
18.00 – 20.15 Uhr
Filmgespräch 1 UST



Cover: Warner Brother

**Der Mensch in die Welt gestellt: Werk ohne Autor
Deutschland im 20. Jahrhundert: Leben im Nazi-Deutschland,
DDR und der BRD – inspiriert von der Biografie Gerhard Richter**

Das dreistündige Epos stemmt einen Erzählbogen von 1937 bis 1966, mit Stationen im Dritten Reich, der DDR und der BRD.

Im Zentrum der Handlung steht der angehende Maler Kurt Barnert. Ende der 1930er-Jahre muss er als kleiner Junge mit ansehen, wie seine an Schizophrenie erkrankte Tante Elisabeth zu Hause abgeholt und in eine Psychiatrie zwangseingeliefert wird. Tante Elisabeth hat Kurt mit ins Museum genommen und sie hat durchaus Einfluss auf Kurts Charakterbildung. Sie ermuntert den Neffen zum Malen und gibt ihm zwei Prämissen mit auf den Lebensweg: „Sieh niemals weg“ und „Alles, was wahr ist, ist schön“. Der Film erzählt, was mit Tante Elisabeth geschehen wird und welche Wirkung sie in Kurt Barnert Leben hinterlässt. In der Psychiatrie trifft sie auf Prof. Seeband, der über ihr Schicksal bestimmen kann.

Das Schicksal der Tante und die Kriegsschrecken prägen das Leben Kurts. Nach dem Krieg wird Kurt sich als junger Mann mit seiner künstlerischen Veranlagung in der DDR zurechtzufinden müssen. Und er hat Erfolg. In den 1950er Jahren erhält der nun Anfang 20-Jährige einen Studienplatz an der Kunstakademie. Der sozialistische Realismus gibt den Ton an. Daran hat er sich zu orientieren. Hier lernt er die Studentin Ellie kennen, die seiner toten Tante zum Verwechseln ähnelt. Für uns als Zuschauer*in interessant, ihr Vater ist Prof. Seeband, der einen so bedeutenden Einfluss auf das Schicksal von Kurts Tante Elisabeth hatte. Aber Kurt weiß ja nichts von diesen Zusammenhängen.

Irgendwann fällt dann die Entscheidung in den Westen zu gehen. Und hier steht Kurt wie in einer anderen Welt. Was für ein Sprung für einen Künstler – von der Welt des realen Sozialismus in die Welt an der Kunstakademie in Düsseldorf mit Joseph Beuys als Professor. Hier experimentiert alles. Was für ein Weltensprung für Kurt. Allein dieser Erzählstrang ist schon bemerkenswert und ein faszinierender Beitrag in unserer Themenreihe ‚Der Mensch in die Welt gestellt‘. Doch daneben entwickelt sich auch Kurts Geschichte mit Elli und Prof. Seeband weiter.

Filmgespräch: Elke Bennetreu

Ort: Roxy Kino, Hochstraße 95, Heinsberg

Eintritt: 5,00 €

Anmeldung: Roxy Kino Heinsberg, Tel. 02452 9243600
oder www.roxy-heinsberg.de)

Donnerstag
15. August 2019
16.00 – 19.45 Uhr
Filmgespräch 1 UST



Filmplakat

Kurt Barnerts Geschichte orientiert sich lose an der Biografie von Gerhard Richter. In Richters Werkverzeichnis befinden sich Opfer und Täter, Tante und Schwiegervater. Erst 2004 erfährt Gerhard Richter von diesem Drama. Seine Familientragödie ist Basis dieses Films.

Trotz Überlänge (188 m) wirkt das Kinodrama bündig erzählt, ohne Längen, Stillstand oder Wiederholungen. Der groß angelegte Plot führt somit durch drei Epochen und drei politische Systeme. Er sucht und findet die historischen Verbindungslinien und die zeitlosen Aspekte des Stoffs in privaten, vielgestaltigen Personenkonstellationen

SICHTWEISEN ON TOUR: FILME IM GESPRÄCH IN KIRCHENGEMEINDEN

Sichtweisen in Düren

Kino in der Weimarer Republik am Beispiel von *Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt* - Bertolt Brecht und Hanns Eisler

Wer beginnt, sich mit der Epoche der Weimarer Republik zu beschäftigen, stößt unweigerlich auf die Bedeutung des Films und Kinos – noch ganz in seinen Anfängen. Filme, die inhaltlich und ästhetisch von überraschend guter Qualität sind.

Die Weimarer Republik hatte nach der schweren Zeit des 1. Weltkriegs Mitte der 20er wirtschaftlich durchaus Fahrt aufgenommen. Tempo war angesagt, rasche Entwicklung in allen Bereichen. Wenngleich die soziale Ungleichheit groß war. Dann aber hat die Weltwirtschaftskrise zu einem erschreckenden Szenario geführt. Bertolt Brecht gehört zu den wachen Beobachtern dieser Zeit und spielte nicht nur mit seinen Theateraufführungen ganz oben mit, sondern durchaus mit dem neuen Medium Film.

Zu dem Film ‚Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt‘ schrieb er das Drehbuch.

Bei seiner Fertigstellung verboten, mit Kürzungen schließlich freigegeben und 1933-1945 erneut verboten, bietet „Kuhle Wampe“ uns heute ein bemerkenswertes Dokument über die Spätphase der Weimarer Republik als die Folgen der Weltwirtschaftskrise zu sozialer Not führte.

Im Mittelpunkt des episodenhaft inszenierten Films steht die junge, aus einer Arbeiterfamilie stammende Anni Bönike. Sie ist die einzige, die noch eine Arbeit hat. Ihr Bruder Kurt tut alles, um wieder Arbeit zu bekommen. Filmästhetisch richtig gut gemacht, sieht man ihn ganz früh morgens zur Jobvergabe radeln. Immer mehr radelnde Jobsucher kommen hinzu und die meisten radeln erfolglos zurück. Schwer ist das für Kurt und die beleidigende Kritik der Eltern ist ihm keine Hilfe. Anni wiederum hat ein Lächeln und ein gutes Wort für ihn. Als es finanziell so arg wird, dass sie die Miete nicht mehr zahlen können, ziehen sie in die Gartenkolonie Kuhle Wampe. Hier lernt Anni Fritz und über ihre Freundin Gerda die Gemeinschaft eines Arbeitersportvereins kennen. Ein hervorragender Einblick in die Spätphase der Weimarer Republik.

Leitung: Elke Bennetreu

Ort: Ev. Gemeinde zu Düren, Foyer/Großer Saal,
Wilhelm-Wester-Weg 1, Düren,

Gebühr: keine

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkjrjuelich.de

Donnerstag
22. August 2019
10.00 – 12.45 Uhr
Filmgespräch 1 UST



Plakat: Deutsche Kinemathek, Museum für Film und Fernsehen

Sichtweisen in Eschweiler und Wegberg

Der Mensch in die Welt gestellt: Meine Kindheit und ich: Hape Kerkeling - Leben im Ruhrpott in der 70er Jahren

Mit der Regisseurin Carolin Link hat Hape Kerkeling eine Meisterin für die filmische Umsetzung seines Buches über seine Kindheit im Ruhrpott gefunden. Grandios gespielt von Julius Weckauf. Kritik und Zuschauer*innen war sich einig über diese besondere Begabung.

Recklinghausen 1972: Hans-Peter bringt auf seine Weise die Menschen um sich herum zum Lachen, indem er gekonnt die Marotten der Erwachsenen parodiert. So unterhält der aufgeweckte Junge seine Mutter Margret, Vater Heinz, Oma Änne väterlicherseits und Oma und Opa mütterlicherseits, die gegenüber wohnen und die übrige Verwandtschaft, wenn diese an Karneval oder zur Kommunionfeier zusammenkommen. Auch als Hans-Peters Mutter immer wieder in traurige Phasen gerät, versucht Hans-Peter es mit Humor. Manchmal gelingt es ihm, sie da raus zu holen. Doch diese Phasen werden immer stärker und bestimmen das Leben der Familie. Da sind die Großeltern gegenüber schon eine wichtige Hilfe.

Die weitläufige Verwandtschaft bietet reichlich parodistisches Potential und ist Hans-Peters erstes Publikum. „Du wirst berühmt“, prophezeit die Oma Änne. Hans-Peter hat aber einen ganz eigenen Blickwinkel auf die Welt – das macht schon seine Fastnachtsverkleidung als Prinzessin deutlich, die bei Gleichaltrigen auf Unverständnis stößt. Oder als der kräftige Junge arg unbeholfen auf ein Pferd klettern will, erklärt er in einer Stimmüberlagerung das Prinzip seiner Komik: Man müsse sich entscheiden, ob man unfreiwillig komisch sein oder die eigene Peinlichkeit bewusst einsetzen will. Der Junge entscheidet sich für die zweite Option. Verkehrt herum auf dem Pferd sitzend, performt er für die Umherstehenden, die nicht über, sondern mit ihm lachen. Tragik und Komik liegen in diesem Film so nah beieinander wie im echten Leben.

Leitung: Elke Bennetru
Gebühr: keine
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkruelich.de

Ort: Martin-Luther-Haus Eschweiler,
Moltkestraße 3, Eschweiler

Ort: Gemeindehaus Ev. Friedenskirche Wegberg,
Martin-Luther-Str.7, Wegberg



Foto: 123rf.com/
Ch.Hoffmanns

Dienstag
03. September 2019
10.00 - 12.45 Uhr
Filmgespräch 1 UST

Freitag
20. September 2019
18.00 – 20.45 Uhr
Filmgespräch 1 UST

Sichtweisen in Jülich

Der Mensch in die Welt gestellt: Dreigroschenoper Vor und hinter der Bühne Deutschland in der Weimarer Republik der 20er Jahre

Diese gelungene filmische Umsetzung von Brechts Dreigroschenoper zeigt das Stück auf und vor der Bühne. Mal erleben wir das gespielte Stück, mal die Akteure vor und hinter der Bühne. Ein junges, wildes Kollektiv, das mit seiner Kunst die großen gesellschaftlichen Fragen stellt, sich scheinbar immer wieder hoffnungslos streitet, um später einen Welterfolg zu ernten.

Am Anfang ist der Streit. Und der fällt heftig aus bei der Generalprobe von „Die Dreigroschenoper“ am Theater am Schiffbauerdamm. „Ist doch Quatsch, ist doch albern Herr Brecht!“, meckert Mackie Messer – hervorragend gespielt von Tobias Moretti. „Das ganze Stück ist doch eine Sauerei!“ klagen andere. Doch die Premiere am 31. August 1928 gerät zum sensationellen Triumph und wird zum größten Theatererfolg der Weimarer Republik. Prompt will ein findiger Film-Produzent den populären Stoff ins Kino bringen. Brecht sollte die Grundlage für das Drehbuch liefern. Sein radikales Exposé sorgt bei der Nero-Film AG jedoch für Entsetzen. Der Autor verweigert sich mit genüsslichem Trotz den Regeln der Filmindustrie.

Die Figur des Bertolt Brecht wird, das muss man ihm lassen, brillant von Lars Eidinger gespielt und alles was Brecht im Film sagt, sind Originalzitate Brechts.

Derweil auf der Leinwand dann Szenen eines nie gedrehten Films zu sehen sind, geht in der Parallel-Handlung das reale Leben von Brecht weiter. Die Aufführung seiner Bühnenstücke wird von SA-Truppen gestört. Die Vereinigung der Kinobetreiber findet den geplanten Film als sittenwidrig und wettet: „Auf Brecht und Weill gehört ein grober Keil“. Doch der Kultur-Rebell bleibt trotzig und zerrt seine Produktionsfirma vor Gericht - ein soziologisches Experiment“ nennt er den Prozess, bei dem Juristen und Journalisten zu unfreiwilligen Akteuren werden sollen.

Regisseur Joachim Lang weiß sehr genau, wovon er erzählt, immerhin schrieb er seine Doktorarbeit über die „Dreigroschenoper“ und war acht Jahre lang künstlerischer Leiter des Brecht-Festivals.

Leitung: Elke Bennetreu
Ort: Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Düsseldorfer Str.30
Jülich
Gebühr: keine
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrijuelich.de

Mittwoch
18. September 2019
17.00 – 19.45 Uhr



Cover: CD Warner

Ein Film, der mit Sehgewohnheiten bricht, Überraschungen bietet und neue Möglichkeiten aufzeigt. Es ist ein Experiment, ein Versuch etwas Neues zu wagen, ich bin mir bewusst, dass dies auch Widerspruch auslösen wird“, kommentiert der Regisseur Joachim Lang sein Konzept.

„An dieser Verfremdungswundertüte hätte Brecht wohl sein Vergnügen gehabt - ihm selbst bleibt das bewegende Schlusswort, „An die Nachgeborenen“ im Original-Ton mit Augsburger Dialekt“, meint der Filmkritiker Dieter Oßwald.

Sichtweisen in Hückelhoven

**Der Mensch in die Welt gestellt:
Familienfeste und andere Streitigkeiten**

Ein mehr als ungewöhnlicher Vorname ist Auslöser eines Familienstreits, der im Lauf eines Abendessens immer extremer wird. Basierend auf dem gleichnamigen französischen Film haben Sönke Wortmann und seine vier Hauptdarsteller viel Spaß, sich in „Der Vorname“ allerlei Bosheiten an den Kopf zu werfen, mit denen Scheinheiligkeiten und Vorurteile entlarvt werden.

Eigentlich können Name und Sprache nichts dafür, wenn sie missbraucht werden oder einige Namensträger ihn regelrecht schlecht gemacht haben. Dann werden Worte oder Namen ein Tabu. Aber muss das so bleiben? Doch eigentlich ist die Sache mit dem Vornamen nur der Auslöser – der Streit bringt dann ganz andere Dinge dahinter hervor.

Immer tiefer schneiden die Pointen, immer offener geht das Quintett miteinander um, offenbart tiefsitzende Vorurteile und Aversionen, die weit in die Vergangenheit zurückreichen. Vor allem das zur Schau getragene Bildungsbürgertum Stephans wird dabei entlarvt, aber auch die Vorurteile gegenüber dem scheinbar homosexuellen René, der dann aber den anderen eine Beziehung offenbart, die seine langjährigen Freunde schockiert.

Hervorzuheben sind die Spielfreude und die Talente der deutschen Schauspielerinnen und Schauspieler. Köstlich Caroline Peters als Gastgeberin Elisabeth, die alles für die Harmonie geben will, ständig mit Kochen und Auftischen beschäftigt ist, mit Beschwichtigen und dem verzweifelten Versuch, die Horde zu versöhnen. Wo sie am Ende stehen wird – das ist einfach grandios gut gemacht und gespielt. Doch auch die spitzen und schnellen Dialoge von Christoph Maria Herbst als Stephan, Justus von Dohnányi als René und last but not least Florian David Fitz als Thomas spielen hier richtig gut auf.

Leitung: Elke Bennetreu

Ort: Ev. Gemeindezentrum Hückelhoven, Haagstr. 10
Hückelhoven

Gebühr: keine

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkjrjuelich.de

Dienstag
23. Oktober 2019
18.00 – 20.15 Uhr
Filmgespräch 1 UST

Sichtweisen in Düren

Der Mensch in die Welt gestellt: Wenn nicht jetzt, wann dann?

Älterwerden – aus der Rolle fallen und eigene Wege gehen:

Elmar Weppers Paraderolle: Deutschland in der Gegenwart

„Fällt Ihnen irgendetwas auf, Herr Kempfer?“, so kanzelt gleich zum Auftakt ein pampiger Bonze den erfahrenen Gärtner Georg „Schorsch“ Kempfer ab. Das Gras für seinen Golfplatz wäre ihm nicht grün genug, beschwert er sich und droht mit Zahlungsverweigerung. Für den finanzklammen Kleinunternehmer eine weitere Hiobsbotschaft. Zu Georgs Geldsorgen gesellen sich familiäre Probleme.

Wenn es Probleme gibt, flieht der Gärtner gern in seinen roten Doppeldecker und fliegt den irdischen Sorgen davon. Als ein Gerichtsvollzieher den geliebten Flieger plötzlich beschlagnahmte, setzt sich Schorsch spontan in seinen Kiebitz und startet den Propeller. „Einfach los geflogen ist er, der Depp“, meldet der Tower der ratlosen Ehefrau. Doch dann holt die Wirklichkeit ihn ein. Auf den Boden der Tatsachen zurück, wird er aber in ganz andere Welt eintauchen. Jetzt lernte er neue Seiten vom Leben kennen und bald führt der Weg ins Rheinland und dann nach Sylt.

Regelrecht aufblühen wird der Held bei der vierten Etappe. Nach einer Notlandung auf einem abgelegenen Flugplatz in Brandenburg, wirbelt die dortige Mechanikerin Hanna die Gefühle des Gärtners gehörig durcheinander. Ganz so rosig bleibt die Romanze nicht. „Du hast eine Frau, die nicht weiß, wo du bist. Du hast einen Arsch voller Probleme und bist einfach abgehauen. Und jetzt machst du hier einen auf Latin-Lover“, klagt Hanna. Höchste Zeit für den Piloten, sein Leben auf Kurs zu bringen.

Die Schauspieler haben sichtlich Spaß an solch augenzwinkernden Stoffen. Elmar Wepper brilliert und Ulrich Tukur und Sunny Mellies erweisen sich als adeliges Pärchen der exzentrischen Extraklasse - und könnten damit zugleich als Parodie durchgehen.

Regisseur Gallenberger inszeniert sein tragikomisches Märchen über unerfüllte Träume als fliegendes Roadmovie, quer durch die Republik. Die Luftaufnahmen bieten ein schönes Deutschland von oben. Luftig geht es gleichfalls dramaturgisch zu: Clever in Episoden verpackt, kommt keine Langeweile auf.

Leitung: Elke Bennetreu

Ort: Emmaus-Kapelle am Ev. Friedhof
Kölustr. 101, Düren

Gebühr: keine

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrijuelich.de

Mittwoch

30. Oktober 2019

18.00 – 20. 45 Uhr

Filmgespräch 1 UST



Bilder: Katholisches Filmwerk

Sichtweisen in Düren

Der Mensch in die Welt gestellt: Ich gehe deinen Jakobsweg nach Santiago: Spanien in der Gegenwart

Der vielbeschäftigt kalifornische Augenarzt Tom Avery erreicht eine schreckliche Nachricht: Sein Sohn Daniel ist bei einem Unwetter in den Pyrenäen ums Leben gekommen. Sein Sohn wollte den Jakobsweg gehen. Die beiden waren im Streit auseinander gegangen. Tom konnte nicht verstehen, wieso Daniel sein Studium aufgab, um in Europa wandern zu gehen. Jetzt beschließt er, sein beschäftigtes Leben ruhen zu lassen und den Weg seines einzigen Kindes zu Ende zu gehen und an Daniels Stelle nach Santiago de Compostella zu pilgern. Eine Trauerverarbeitung? Die Konfrontation mit der Schuld – im Streit auseinandergegangen zu sein und den Sohn nicht verstanden zu haben? Oder wird es eine ganz neue Lebenserfahrung?

Tom Avery ist ein verschlossener Einzelgänger, der die Wegstrecke am liebsten allein durchwandern würde. Doch das ist bei den vielen, die sich auf dem Camino tummeln – 2010 waren es an die 200 000 - fast unmöglich. Es gesellen sich zu ihm denn auch der verfrassene Holländer Joost, der, wie ungeschickt auch immer, nur gute Laune verbreiten will; der Ire Jack, der alles notiert, um später ein Buch über die „Pilger“ veröffentlichen zu können; die schlagfertige Kanadierin Sarah, die ebenfalls mit ihrem Schicksal hadert und darüber hinaus hofft, endlich das Rauchen zu besiegen.

Toms Pilger- und Wandergenossen und die zum Teil grotesken Erlebnisse, die sie unterwegs haben, sind im Drehbuch absichtlich so gewählt, um zu typisieren, was sich in unserer Zeit auf dem Jakobsweg alles abspielt.

Immerhin ist der Weg so lang, sind die Anstrengungen so groß, ist die Wirkung so stark, dass jeder am Ende bis zu einem gewissen Grade verändert dasteht. So auch Tom Avery.

Leitung: Elke Bennetreu
Ort: Emmaus-Kapelle am Ev. Friedhof
Kölnstr. 101, Düren
Gebühr: keine
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrijuelich.de

Dienstag
19. November 2019
18.00 – 20.45 Uhr



123rf.com/M.Bombina

"...schön und berührend."
(Der Spiegel)

Der familiäre Grundton macht den eigenen Charme des Films aus. Estevez inszenierte mit einer angenehmen Gelassenheit und verzichtete ganz auf melodramatische Zuspitzungen. Stattdessen bestimmt hier wie bei allen guten Roadmovies die Reise die Dramaturgie." (taz)

"Der Filmemacher Emilio Estevez schickt einen trauernden Vater auf Pilgerreise über den Jakobsweg. Dazu hat er Martin Sheen diese Rolle auf den Leib geschrieben und verzichtet auf stereotype Gefühlsduselei." (Die Zeit)

Die Kraft der Fotografie Dreiteilige Seminarreihe

Der Begriff Fotografie stammt aus dem Griechischen und bedeutet mit Licht (Phos, Dativ: Photo) malen (graphein). Das Wichtigste beim Fotografieren ist also das Licht! Ob ein Foto gelingt oder nicht, hängt von vielen Faktoren ab. Da geht es darum, die unterschiedlichen Varianten von Licht zu sehen und als Gestaltungsmöglichkeit zu nutzen, ebenso die technischen Möglichkeiten der Kamera und um die Bildgestaltung. Am Ende geht es auch um die Bildbearbeitung. An den einzelnen Abenden haben die Kursteilnehmer*innen die Gelegenheit eigene Fotos zu zeigen und zur Diskussion zu stellen. Diese sollten als jpg-Dateien auf einem USB-Stick zur Verfügung stehen.

Teil 1: Licht sehen und Kameras verstehen

Eine Kamera trägt heute jeder, der ein Smartphone besitzt, ständig einsatzbereit mit sich. Damit lassen sich Fotos gestalten und in respektabler Größe ausdrucken. Wer mehr Möglichkeiten sucht, muss eine zusätzliche Kamera tragen mit zusätzlichen Objektiven und Einstellmöglichkeiten. Alle Varianten haben ihre Vor- und Nachteile.

Licht kann sehr unterschiedlich sein, nach Tageszeit, nach Jahreszeit, nach Wetter- und Wolkenstimmung und nach Lichtrichtung. Licht sehen zu lernen und Lichtwirkungen für die Gestaltung von Fotos zu nutzen, ist eine Grundvoraussetzung für gute Fotos.

Teil 2: Bildgestaltung

Bildgestaltung war nicht erst eine Aufgabe für Fotografen, sondern bereits für Zeichner und Maler. So berechnete Leonardo da Vinci den für die Bildwirkung bedeutsamen „goldenen Schnitt“. Auch Perspektiven, Kontraste und Farbwirkungen wollen bedacht sein, damit am Ende ein Foto beeindruckt. Auch hier werden unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten anhand von Bildbeispielen gezeigt.

Teil 3: Bildbearbeitung

Die meisten Gelegenheitsfotografen kümmern sich nicht um diese Aufgabe, sondern überlassen das den Fotolabors bzw. der Software ihrer Smartphones oder Kameras. Die digitale Fotografie ermöglicht vielfältigste Bearbeitungsmöglichkeiten mittels Software am eigenen Computer.

Leitung/Referent: Otmar Steinbicker, Journalist

Ort: Peter-Beier-Haus, Aachener Str. 13 a,
52428 Jülich

Gebühr: 15,00 €/Seminarreihe

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkjrjuelich.de

dienstags
26. November 2019
03. Dezember 2019
10. Dezember 2019
18.00 – 19.30 Uhr



Foto: 123rf.com/ scyther5



Foto: 123rf.com/hofhauser
Löwenzahn Makroaufnahme

Die schmutzigen Hände von Jean-Paul Sartre

Inszenierung des Schauspiel Köln – Regie: Bastian Kraft

Wie viel Pragmatismus braucht es, um Veränderungen herbeizuführen? Ist es möglich, an die Macht zu kommen, ohne sich die Hände schmutzig zu machen? Und gibt es eine politische Tat, die rein ist von persönlichen Motiven? Der junge Intellektuelle Hugo will endgültig mit seiner bürgerlichen Herkunft brechen und stellt sich in den Dienst des revolutionären Flügels der kommunistischen Partei. Er bekommt den Auftrag, den Parteifunktionär Hoederer zu töten, der für einen pragmatischen Kurs steht und ein Bündnis mit den bürgerlichen und nationalistischen Kräften im Land anstrebt. Hugo gibt sich als Sekretär aus und zieht gemeinsam mit seiner Frau Jessica in Hoederers gut bewachtes Haus. Doch die Begegnung mit dem charismatischen und selbstgewissen Hoederer lässt Hugo den Mord immer weiter hinauszögern. Als auch Hoederer und Jessica sich näher kommen, vermischen sich politische und persönliche Motive.

Jean-Paul Sartres Schauspiel, uraufgeführt 1948, ist ein spannungsgeladener Politthriller und gleichzeitig eine kluge Reflexion über die Zusammenhänge von Macht und Moral, Freiheit und Verantwortung.



Bild: Die Schmutzigen Hände
Schauspiel Köln

Einführung in Jean Paul Sartres „Die schmutzigen Hände“

„Phänomenal gelungen“ war die ausgesprochene positive Kritik“ des Kölner Stadtanzeigers und Klaus Brehm konnte sich dieser Aussage nur anschließen. Begeistert von der Inszenierung ist ein Aufführungsbesuch ein unbedingtes Muss.

Donnerstag
04. Juli 2019
17.00 – 18.30 Uhr

Leitung: Elke Bennetreu
Referent: Klaus Brehm, Germanist
Ort: Peter-Beier-Haus, Aachener Str. 13 a, Jülich
Gebühr: 5,00 €
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrjuelich.de

Aufführungsbesuch Schauspiel Köln

Leitung : Elke Bennetreu
Ort: Schauspiel Köln, Depot 1, Carlswerk
Schanzenstraße 6-20, 51063 Köln-Mülheim
Gebühr: ca 25,00 €
Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrjuelich.de
Hinweis: Bei der Gründung von Fahrgemeinschaften sind wir, nach Absprache mit den Teilnehmenden, gern behilflich.

Freitag
12. Juli 2019
19.30 Uhr

Paris der Klänge – Schmelztiegel der Kulturen und Religionen
Vierteilige Seminarreihe

Der 200. Geburtstag von Jacques Offenbach in diesem Jahr gibt die Gelegenheit, sich ausführlich mit der Bedeutung auseinanderzusetzen, die Paris als europäische Metropole im 19. Jahrhundert ausstrahlte. Paris war immer mehr als nur eine große Stadt. Im Paris des vorletzten Jahrhunderts konzentrierten sich politische, religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen und Probleme, die sich teilweise mit katastrophalen Folgen, bis weit ins 20. Jahrhundert auswirkten.

Und die Komponisten, Maler und Schriftsteller reflektierten alle Aspekte aus unterschiedlichen Perspektiven, wobei Paris als Schmelztiegel der Kulturen und Religionen eine besondere Rolle zukommt. An der außergewöhnlichen Biografie des gebürtigen Kölners Jacques Offenbach, der seine Heimat in Paris gefunden hat, spiegeln sich die wechselvollen deutsch-französischen Beziehungen, die Konflikte zwischen Katholizismus und Judentum, die sozialen Spannungen zwischen unermesslichem Reichtum und bitterster Armut und nicht zuletzt auch der Wandel des Frauenbildes.

Dabei bietet Offenbach nur einige Facetten in diesem schillernden Kaleidoskop der Stadt. Die Karrieren von deutschen Juden wie Giacomo Meyerbeer und Heinrich Heine, der Einfluss deutscher Giganten wie Richard Wagner, die Ursachen und Folgen des deutsch-französischen Kriegs für beide Länder und deren Künste, politische Fehlentwicklungen im 2. Kaiserreich, die sozialen Analysen von Honoré de Balzac und Émile Zola, der Widerspruch zwischen erotischer Liberalität und Konservatismus und nicht zuletzt der Aufbruch von Malern und Komponisten in die Moderne: All das wird in dem vierteiligen Seminar zur Sprache kommen. Wie immer quer durch alle Kulturbereiche mit anschaulichem Bild- und Video-Material und natürlich viel Musik.

Leitung/Referent: Pedro Obiera, Musikwissenschaftler/-journalist

Ort: Peter-Beier-Haus, Aachener Straße 13a, Jülich

Gebühr: 20,00 €/Reihe

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkjrjuelich.de

dienstags

10. September 2019

17. September 2019

24. September 2019

01. Oktober 2019

17.15 – 18.45 Uhr



Foto: 123rf.com/ostill
Dach der Oper Garnier in Paris

Hagen – Ring der Nibelungen, Teil 1 von 3

Opernbesuch

Hagen, Halbbruder der Gibichungen, tötet Siegfried, Brünnhilde schaut zu. Hagens Vater, der Zwerg Alberich, hatte ihm den Auftrag erteilt, den einst vom Göttervater Wotan entrissenen Ring zu rächen und zurück zu gewinnen. Auf die Nibelungensage stützte Richard Wagner sein monumentales Gesamtkunstwerk „Der Ring des Nibelungen“, an dem er fast ein Vierteljahrhundert arbeitete. Es ist ein Weltendrama, eine Geschichte des ewigen Kampfes um Macht – und eine Familientragödie über drei Generationen.

In einer neuen Fassung wird das mittelalterliche Heldenepos aus der Perspektive der Jüngeren erzählt. In Form von Rückblenden stellt sich die Frage nach der Schuld der Vätergeneration und der Rolle des Schicksals. „Hagen“ setzt den Auftakt einer sich in den kommenden Spielzeiten mit „Siegfried“ und „Brünnhilde“ fortsetzenden Ring-Trilogie.




Cover:
CD Deutsche Grammophon

Einführung in Hagen – Ring der Nibelungen

Leitung:	Elke Bennetreu	Freitag
Referent:	Pedro Obiera, Musikwissenschaftler/-journalist	04. Oktober 2019
Ort:	Peter-Beier-Haus, Aachener Str. 13 a, Jülich	17.00 – 18.30 Uhr
Gebühr:	5,00 €	
Anmeldung:	EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkjrjuelich.de	

Aufführungsbesuch Theater Aachen

Leitung :	Elke Bennetreu	THEATERAACHEN 
Ort:	Theater Aachen, Theaterplatz 1, Aachen	Sonntag
Gebühr:	ca. 36,00 € /2. Preiskategorie	06. Oktober 2019
Anmeldung:	EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkjrjuelich.de	15,00 Uhr
Hinweis:	Bei der Gründung von Fahrgemeinschaften sind wir, nach Absprache mit den Teilnehmenden, gern behilflich.	Aufführungsbeginn
Anmeldeschluss:	6. September 2019, Höchstteilnehmerzahl 15	

Noch ist Polen nicht verloren –

Nach dem Film „Sein oder Nichtsein“ von Ernst Lubitsch

„In unserer Zeit, wie in jeder Zeit, ist das Unmögliche das mindeste was man verlangen kann“. Dieses Zitat titelt das Theater Aachen im Einführungstext zur neuen Spielzeit. Der Aachener Intendant Michael Schmitz-Auftebeck meint weiter: „Dem großen amerikanischen Schriftsteller James Baldwin, der diesen Satz als Ausdruck eines radikalen Humanismus formuliert hat, ging es um gleiche Rechte für alle Menschen und somit um die Würde des Menschen. Die Würde des Menschen, ihre Unantastbarkeit, ist auch der Gegenstand des ersten Artikels unseres Grundgesetzes, das vor 70 Jahren beschlossen wurde. Blicken wir jetzt auf die politische Realität in unserem Land, auf unseren Umgang mit Menschen, die aus großer Not nach Europa und in unser Land fliehen, fragt man sich, ob wir uns nicht entfernt haben von dem Bewusstsein, aus dem dieser Artikel geboren wurde.“

In ‚Noch ist Polen nicht verloren‘ nach Ernst Lubitschs Film ‚Sein oder Nichtsein‘, das mit seinen ureigenen komödiantischen Mitteln - und hier nur vergleichbar mit Chaplins Film ‚Der große Diktator‘ - die Würde des Menschen verteidigt. Hier siegt das Unmögliche und verweist so auf die Möglichkeit der Kunst, die Grenzen des Vorstellbaren zu ignorieren und damit eine andere Realität denkbar zu machen.

Zum Stück: Warschau, 1939: Kaum ist die anti-faschistische Komödie „Gestapo“ der Zensur zum Opfer gefallen, da bricht weiteres Ungemach über die Schauspieltruppe des Polski-Theaters herein. Der junge Mann, der bei jeder Hamlet-Vorstellung seinen angestammten Platz im Zuschauerraum verlässt, sobald der berühmte Schauspieler Joseph Tura alias Hamlet zum – sehr langen – Monolog „Sein oder Nichtsein“ ansetzt, ist nicht nur der Verehrer von Turas Ehefrau Maria, in deren Garderobe man sich – sehr lange – ungestört weiß. Er ist auch polnischer Widerstandskämpfer, der die Schauspieltruppe um Mithilfe bittet: Ein Doppelspion namens Siletzky ist auf dem Weg nach Warschau, um dem dort stationierten Gruppenführer Erhardt eine Namensliste polnischer Untergrundkämpfer zu überbringen. Das muss mit allen Mitteln verhindert werden. In den Kostümen aus „Gestapo“ spielen die Schauspieler nun als „echte Nazis“ um Leben und Tod ... Ernst Lubitsch schuf als Regisseur des Films „Sein oder Nichtsein“ eine Vorlage, die „als ätzende Satire die Schergen des Nationalsozialismus als Schmierendarsteller beschreibt und die Schauspieltruppe als tragikomische Helden ehrt.“ (Lexikon des internationalen Films)



Cover: 2001 Verlag
Film Sein oder Nichtsein von
Ernst Lubitsch

**Einführung in Ernst Lubitsch und seinen Film
„Sein oder Nichtsein“**

Hintergründe zu Ernst Lubitsch und seinem Film „Sein oder Nichtsein“ als Vorbereitung des Theaterstücks unter Einsatz von Filmausschnitten

Dienstag
08. Oktober 2019
17.00 – 19.15 Uhr

Leitung/Referentin: Elke Bennetreu

Ort: Peter-Beier-Haus, Aachener Str. 13 a, Jülich

Gebühr: keine / Spende

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrijuelich.de

Aufführungsbesuch Theater Aachen

THEATERAACHEN 

Leitung : Elke Bennetreu

Ort: Theater Aachen, Theaterplatz 1, Aachen

Gebühr: ca. 33,00 € /2. Preiskategorie

Anmeldung: EEB, Tel. 02461 9966-0 oder eeb@kkrijuelich.de

Hinweis: Bei der Gründung von Fahrgemeinschaften sind wir, nach Absprache mit den Teilnehmenden, gern behilflich.

Sonntag
13. Oktober 2019
18.00 Uhr
Aufführungsbeginn

Anmeldeschluss: 6. September 2019, Höchstteilnehmerzahl 15



Foto: Theater Aachen

Szene aus ‚Noch ist Polen nicht verloren‘ nach dem Film ‚Sein oder Nichtsein von Ernst Lubitsch